

# Herzog Hervoja und sein Wappen.<sup>1)</sup>

Von

Dr. Ludwig Thallóczy.

(Mit 6 Abbildungen im Texte.)

## I.

Hervoja ist der Sohn des Vukac Hrvatinić, welcher zur Zeit der Regierung des Bans (nachmaligen Königs) Tvrtko eine grosse Rolle spielte. Hrvatinić, der Begründer dieser Familie, war ein Verwandter der Bane Paul und Mladen Subić und erwarb sich im nordwestlichen Theile Bosniens ausgedehnte Ländereien, deren Besitz seinen persönlichen Einfluss verstärkte.<sup>2)</sup>

Hervoja erhob sich auf diesem wohl angelegten Fundamente zum hervorragendsten Mitgliede seines Stammes und spielte im Laufe von drei Jahrzehnten (1386—1416) eine entscheidende Rolle in den Geschieken Bosniens und der Naehbarländer. Er wuchs in der Schule des Königs Tvrtko auf und hatte nach dessen Tode eine Art Majordomusamt neben den bosnischen Königen; nur hielt er es oft nicht einmal der Mühe werth, im Namen seiner Lehensherren zu handeln. Er war ein wirklicher Herr, „*regulus Bosnensis*“, wie ihn die Urkunden bezeichnen. Seine Macht offenbart sich in erster Reihe während jener tiefgehenden Wirren, welche nach dem Tode König Ludwigs des Grossen (1382) Croatien und Bosnien aufwühlten und bis 1408 zu fortwährenden Kriegen Anlass boten.

Hervoja war nach dem Tode des König, sammt seinem jüngeren Bruder Vuk, einer der eifrigsten Parteigänger des unglücklichen Sonntagskönigs Karls des Kleinen.<sup>3)</sup> (1386). Nach dessen Tode erkor seine Partei den unmündigen Sohn Ladislaus zum König. Im Jahre 1392 spielte Johann Horváthy als Generaleapitän dieses jungen Prä-tendenten eine grosse Rolle und warf sich im Gegensatze zur staatsrechtlich einzig befugten weiblichen Descendenz König Ludwigs zum Verfechter der Successionsrechte der männlichen Angiovinenlinie auf. Hervoja hielt nach alter Tradition als Gegenban Dalmatiens und Croatiens zur Partei Ladislaws. Wir haben hier nicht die Absicht, uns mit den Einzelheiten dieser Bewegung zu beschäftigen, und halten es für genügend, diese als einen Wendepunkt in der politischen Geschichte Ungarns, als einer orientalischen Macht zu bezeichnen. Wir halten diese innere Revolution für keine nationale

---

<sup>1)</sup> Aus dem Werke: „*Missale Glagoliticum Hervoiae Ducis Spalatensis*. Recensuerunt V. Jagić, L. Thallóczy, F. Wickhoff. Vindobonae 1891. Herausgegeben von der bosnischen Landesregierung. (Pars II. Commentatio historica).

<sup>2)</sup> Cod. Dipl. Andegavensis VI, p. 546.

<sup>3)</sup> Neapolitaner Staatsarchiv, Angiovinica 362. 1391, 17. Juli.

Bewegung, wie sie irrthümlich aufgefasst wurde, sondern für ein Phänomen von internationaler Bedeutung, namentlich für die Geschichte der Balkanhalbinsel, für welche es das Präludium der türkischen Oeeupation bildete. Die südslavischen Heldenlieder besingen ihre Kämpen und schildern diese als Männer mit eisernen Köpfen und steinernen Herzen. Fürwahr, in diesen Schlaechten stehen solehe Männer einander gegenüber. Auf der einen Seite sehen wir den Johann Horváthy mit Hervoja, auf der anderen die innersehütterlichen Getreuen des Königs Sigismund: die Garays und Johannes Maróthy. Es ist ein persönlicher Kampf dieser Geschlechter, wobei Alles aufgeboten wird, was die Natur an schlimmen Leidenschaften in die Menschenbrust legte: Hass und Rache, Unerbittlichkeit und Wildheit. Nur so können die persönlichen Motive und die Einzelheiten des fortwährend weechelnden Bildes verstanden werden, welche die kämpfenden Parteien dem Betrachter darbieten.

Im Jahre 1393 wurde die Partei Horváthy's von den königlichen Truppen überwältigt, und der Anführer büsste mit seinem Leben für all' die blutigen Vorgänge. Hervoja musste nun zwischen dem Frieden und dem Vernichtungskampfe wählen. Es schien ihm vernünftiger, den ersteren Weg einzuschlagen, und er gelobte dem Könige Sigismund und der Königin Maria Treue und Gehorsam.<sup>1)</sup>

Doeh war dies Gelübde nur von der momentanen Lage erzwungen; der reiche Vojskovec, welcher am 13. Juli 1393 das venezianische Bürgerrecht erlangt hatte,<sup>2)</sup> hielt sein Wort nur so lange, als die Gefahr drohte. Dann bleibt er dennoch an der Spitze der Präbendentenpartei des Neapolitaners und benimmt sich als dessen Stellvertreter, im Namen des jungen Königs Güter und Gnaden austheilend.<sup>3)</sup>

Die damalige Gesellschaft Dalmatiens und Bosniens stellt sich uns als eine von drei Factoren gebildete dar. An der Küste war das romanische Element der Städte ausschlaggebend, im Binnenlande geboten die Feudalherren, und beide wurden von der königlichen Autorität zusammengehalten. Die letztere war dringend nothwendig, sozusagen ein Bedürfniss. Es fällt keinem der Parteiführer ein, die königliche Macht, selbst dann, wenn die Hoheitsrechte nur mehr nomineller Natur sind, in Zweifel zu ziehen und durch eine andere Organisation ersetzen zu wollen. Jeder trachtete nur das königliche Ansehen für seine eigenen Interessen auszubeuten. Im Laufe dieser fortwährenden Collisionen und Fehden bekamen es die dalmatinischen Städte endlich satt, immer nur die Kosten zu tragen, und wollten endlich gar keinen König mehr haben.<sup>4)</sup> Die vordringende Macht der Türken machte sich allmählig sowohl an der adriatischen Küste wie in den Alpen der Dinara fühlbar. Wir sind nicht die Ersten, welche der Meinung Ausdruck geben, dass die Balkanvölker sammt Ungarn die Verbreitung des Islams nicht mit dem religiös-politischen Auge des Papstes betrachteten. Im Gegentheil, die türkische Macht wurde unterseätzt, und die kluge Politik der Sultane benutzte die Zwistigkeiten der rivalisirenden Nationen zu ihren Gunsten. Hiezu muss man sich noch die peinliche Situation denken, in welche König Sigismund nach der Schlaecht von Nieopoli (1396) gerieth; seine Leute begingen eine Ungeschieklichkeit nach der anderen, so dass die türkenfreundliche Partei Ladislaws<sup>5)</sup> im Süden ans Ruder kam

<sup>1)</sup> Am 23. August 1393 in der Festung Zuchan. Fejér, Cod. Dipl. X, 2, 158. Orig. im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

<sup>2)</sup> Copia dei Commemoriali VIII, 305. Staatsarchiv Wien.

<sup>3)</sup> Am 4. Juli 1394. Staatsarchiv in Neapel. Reg. Ang. no. 363, fol. 187.

<sup>4)</sup> Lucius, De regno Dalmatiae, lib. V, cap. III.

<sup>5)</sup> Fejér X, 2, p. 563.

und im Jahre 1402 beinahe ganz Dalmatien sich gegen Sigmund auflehnte. Die Seele der ganzen Bewegung war Hervoja. (Sein Titel lautete: „Hervoja supremus voyvoda regni Bosnae ac vicarius generalis principum serenissimorum regum regis Vladislai et regis Ostoyae.“) Er befehligt die Landtruppen und drängt die Macht des legitimen Bans von Croatien Paul Bessenyei de Ezdege zurück.

Im Jahre 1403 (den 9. Juli) erschien endlich Ladislaus in Begleitung eines glänzenden Gefolges — zwölf Galeeren führten den Proviant — selbst in Dalmatien, wo ihn Hervoja mit bedeutender Streitmacht erwartete. „Dieser Mann,“ sagt unsere Quelle, „ist ein Patarener, es gibt aber einen Weg, dass er den heiligen Glauben annehme, wenn man ihn nämlich zum Markgrafen von Bosnien machte; so behauptete sein Freund, der Erzbischof von Spalato.“<sup>1)</sup>

Diese Nachricht gibt uns einen wichtigen Aufschluss über Hervojas Gebahren. Er war Patarener, d. h. Anhänger der bogomilischen Glaubenslehre, welcher damals die Mehrheit des bosnischen Adels und auch viele Patricier der dalmatinischen Städte angehörten. Hervoja's Bogomilenthum wird auch von dem bekannten, ihm dedicirten Hvalj'schen Testament (geschrieben zur Zeit des Djed Radomir 1404) bestätigt.<sup>2)</sup> Den Hervoja hinderte dies nicht im Mindesten in seinem freundschaftlichen Verkehre mit Johann von Aragonien, dem damaligen Erzbischof von Spalato. Sein bogomilischer Glaubenseifer muss gerade nicht übermässig gewesen sein, und wir glauben, dass die Kirche aus seinem Uebertritt zum Katholicismus auch nicht viel moralischen Nutzen gezogen hätte. Es drängt sich nun die wichtige Frage auf, was der berichtende florentinische Secretär mit dem Ausdrücke marchionatus, Markgrafschaft, eigentlich meinte? Hervoja war, nach seinen Titeln zu schliessen, der oberste Vojvode der Königreiche Rascien und Bosnien und Generalvicar in Dalmatien und Croatien von Seite des Königs Ladislav.<sup>3)</sup>

Trotz aller dieser hochklingenden Titel war Hervoja doch nur ein Lehensmann. Unter der Markgrafschaft Bosniens können wir daher nur das Bestreben Hervoja's verstehen, womit er vom Könige seine Güter als landesfürstliches Lehensterritorium erhalten haben wollte, wie es einst auch die Grafen von Brebir (bis 1322) innehatten. Es sollte einst die Stufe zum Königthume bilden. Und er erreichte auch sein nächstes Ziel. Es steht ausser Zweifel, dass, wenn Ladislav von Neapel durchgedrungen wäre, Hervoja noch mehr erhalten hätte. Die furchtsame Natur des jungen Königs beugte jedoch jeder kühnen That vor.<sup>4)</sup> Krönen liess sich zwar das junge Muttersöhnchen am 5. August in Zara; er begab sich am 13. October nach Spalato, am 23. nach Traù, aber zu einer grösseren Energieentfaltung brachte er es nicht. Hervoja ist sammt der Mehrheit des dalmatinisch-eroatischen Adels fortwährend in seiner Nähe, er ordnete Alles an und wurde dafür zum Lohne mit Spalato und den Inseln Brazza, Lissa, Lesina und Curzola als Herzogthum mit dem Titel dux belehnt.<sup>5)</sup> Dieses für Hervoja's

<sup>1)</sup> Matthaeus de S. Miniato secretarius regii consilii civitatis Florentiae. Am 11. Juli 1403. Mon. Vaticana IV, p. 611—612.

<sup>2)</sup> Original in der Univ.-Bibl. zu Bologna. Rački, Starine I, 92—109.

<sup>3)</sup> Supremus Vayvoda ac in partibus Dalmatie et Croatie Serenissimi principis et domini nostri naturalis, domini Ladislavi, dei gratia Ungarie, Dalmatie, Croatie etc. regis vicarius generalis. Original in der Bibliothek des Budapester Nationalmuseums. Datum den 15. May 1402, sub arce Knin.

<sup>4)</sup> Am 30. Juli 1403, „rex iste mihi satis pavidus videtur“, Mon. Vat. I. c., p. 615.

<sup>5)</sup> Lucius, lib. V, p. 261. Edition 1668. — „Dono a Hervoja — il re Vladislavo — la città di Spalato con il titolo di duca insieme con le isole di Corzola, Lesina, Lissa e Brazza.“ Paulo de Andreis, Storia della città di Traù, MSS. p. 114 b.

Lebenslauf so bedeutende Ereigniss geschah zwischen dem 13. October und 16. November des Jahres 1403; denn wir sehen, dass die Republik Ragusa in der Instruction vom 16. November den Hervoja, der am 13. October noch als Vojvode erscheint, schon Dux titulirt.<sup>1)</sup> Alle Aufzeichnungen deuten darauf hin, dass Hervoja's sehnlichster Wunsch am 19. October in Erfüllung ging; nach unserer Vermuthung erreichte er das Ziel seines Strebens am 19. October, und es fiel ihm die schönste Stadt, die Perle Dalmatiens, Spalato, zu.

Es bleibt aber trotz dieser Standeserhöhung noch immer eine offene Frage, ob Hervoja von seinem Freunde Johann dem Erzbischof von Spalato wirklich zum Katholicismus bekehrt wurde. Unmöglich ist es nicht, obzwar das erwähnte Hval'sche bogomilische Testament vom Jahre 1404 ein ganzes Jahr nach der Verleihung des Herzogtitels datirt. Er kann zu jener Zeit trotzdem Katholik gewesen sein, ebenso wie aus dem von der bosnischen Landesregierung publicirten Missale sein Katholicismus nicht unzweifelhaft abgeleitet werden kann; dennoch ist dieses katholische Missale wahrscheinlich von Almissaner Franziskanern unmittelbar für ihn geschrieben worden. Er war reich genug, um zwei Religionen, das will heissen: keiner, anzugehören. Aus der Richtung seiner Politik ist klar ersichtlich, dass er nach dem jeweiligen Kurs bald dieser, bald jener Confession zuneigte. Jedoch als Dux von Spalato, dieser eminent katholischen Stadt, konnte er schon im eigenen Interesse kein offener Feind der Kirche sein. Seine Frau, Tochter des Herrn Johann Nelipić, war eifrige Katholikin; sie spendete als Beitrag zum Sarkophage des heil. Doimno in Spalato 40 Mark in Silber.<sup>2)</sup>

Hrvoja gelangte im Besitze Spalatos zu grosser Macht. Er führt zwar nicht den Königstitel, ist aber beinahe durch ein Jahrzehnt die einflussreichste Person im Nordwesten der Balkanhalbinsel. Ohne seinen Willen kann nichts geschehen, er stürzt im Jahre 1404 König Ostoja, er bestimmt die Richtung der Regierung Tvrtkos II. (1404—1408), später lenkt er wieder Ostoja. Man kann seine factische Souveränität nicht bestreiten, welche er auch äusserlich zur Geltung zu bringen suchte. Er unterhielt eigene Truppen, er schickte Gesandte zu den Mächten, liess Münzen prägen und hielt seinen Hof theils in Bosnien (Jajce), theils in Spalato. Venedig lieferte ihm Luxusgegenstände, Waffen und versah ihn im Nothfalle auch mit Geld. Die Hauptquelle seines Einkommens bildeten die damals blühenden Bergwerke.

Zur selben Zeit erlangte im südlichen Bosnien (zum Theil auch in Dalmatien, der Hercegovina und den Boeche) der Magnat Sandalj Hranić hohen politischen Einfluss. Hervoja ist ohne Zweifel eine rauhere, urwüchsigere Gestalt als der schlaue, geschmeidige Sandalj. Beide hatten zu dieser Zeit gemeinsame Interessen und hielten von 1404—1408 fest zu einander.

König Sigmund benützte im Laufe des Ladislaw'schen Abenteuers die Gelegenheit, eine festere Richtung einzuschlagen. Er unterdrückte mit eiserner Faust jene Elemente, welche die Machtsphäre seines Reiches schmälern wollten, jenes Reiches, welches als „tutto l'arzagò“ (nach dem ungarischen Worte ország, Reich) und „ruszag“ auch in die diplomatische Sprache des Südens Eingang fand.<sup>3)</sup> Sigmund war klug genug, die permanente Unbotmässigkeit des mächtigen Hervoja zu vergessen (1393—1408), und empfing ihn, als derselbe, die Partei Ladislaus' endgiltig verlassend, nach Ofen ging, mit

<sup>1)</sup> Gleich-Thallóczy, *Diplomatarium Ragusanum*, p. 131.

<sup>2)</sup> Am 13. Juni 1409. *Bulletino di Archaeologia e Storia dalmata* XIV, p. 74.

<sup>3)</sup> *Diplomatarium Ragusanum*.

hohen Ehren. Er bestätigte seine Herzogswürde sammt dem Besitze von Spalato<sup>1)</sup> und verlieh ihm den Drachenorden.<sup>2)</sup>

Dem ruhmstüchtigen Manne mag diese Auszeichnung sehr geschmeichelt haben, da der Drachenorden nur Landesfürsten und den Vornehmsten verliehen wurde.<sup>3)</sup> Die Ritter des Drachenordens hatten das Recht, die Insignien desselben als Beigaben zum Wappen führen zu dürfen. Es ist daher anzunehmen, dass Hervoja die Ordensinsignien an seinem Wappen anbringen liess. Da aber das Wappenbild des Missales diese Insignien nicht aufweist und der Drachenorden am 12. December 1408 creirt wurde,<sup>4)</sup> glauben wir behaupten zu können, dass das Missale vor dem Jahre 1408 geschrieben wurde.

Den Triumph Sigismunds und die Versöhnung der bosnischen Grössen trübte nur ein in seinen Folgen schweres Ereigniss. Als nämlich Ladislans seine Ansprüche verloren sah, verkaufte er Zara um 100.000 Ducaten an Venedig. Damit setzte sich die Republik, welche die hohe Bedeutung dieses Gewinnes erkannte, wieder an der adriatischen Ostküste fest und liess die Kleinfürsten untereinander streiten, bis die Frueht, die Rückeroberung ganz Dalmatiens, heranreifte.

Hervoja war durch einige Jahre politisch still geworden, er erreichte den Höhepunkt seiner Laufbahn.

Nun aber begann dem alternden Hervoja gegenüber Sandalj Hranić sich hervorzutun. Sie wurden Rivalen um des Königs (seit 1410 römischen Kaisers) Gunst.

Im Jahre 1412, als zwischen Sigismund und König Wladislaw von Polen der Lubliner Vertrag geschlossen wurde, kamen beide Herrscher (zu Pfingsten) nach Ofen, welches durch Sigismunds Fürsorge jetzt ein Mittelpunkt europäischen Ritterwesens wurde. Festliche Spiele wurden gehalten, die Ritterschaft Mittel- und Südeuropas war zugegen. Die Ritter Bosniens spielten dabei nicht die letzte Rolle. Es waren bei dieser Gelegenheit, wie uns ein im Wiener Staatsarchiv (Repert. XVI) aufbewahrtes Verzeichniss in deutscher Sprache mittheilt, folgende Herrscher und Herren anwesend:

„Sigismund, römischer Kaiser und König von Ungarn, der König von Polen, der König von Bosnien (Tvrtko II), der Despot Herr in Sirfey (Stephan Lazarević, Despot von Serbien), der Karboy von Krabaten (Corbavie), ein Herzog der Türkei, ein Herzog von Spalato (Hervoja), Herzog Ernst von Oesterreich, Herzog Albrecht von Oesterreich, Herzog Ludwig von Bryg (Ludwig II. von Liegnitz-Brieg), Herzog Heinrich von Leuben (Lüben), Herzog Christ sein Sohn (Christof), Herzog Serner von Nülls (Senior von Oels = Konrad III. oder sein Sohn), Herzog Hans von Münsterberg, Herzog Hans von Raczporn (Ratibor), Herzog von Teschen, Herzog von Troppau, Herzog Reszynsky (Heinrich IX. von Glogau und Crossen = Crossinski), der Zandal, zwei Grafen von Ursyn (Blagay), zwei Grossgrafen von Ungarn, zwei Grafen von Zyl, ein Graf von Bossen (Bozin, die Grafen von St. Georgen), Graf Albrecht von Schwarzenburg, der Graf von Maydburg Herr zu Hardegge, Graf Hang von Heiligenberg, Graf Etzel von Ortenberg, Heinrich Herr zu Plau, der von Wallsee, des Königs Marschall aus Cattey (Cathrey?), der Legat von Rom, der Erzbischof von Gran, der Bischof von Agram,

<sup>1)</sup> Hervoja's fürstliche Würde wurde zweimal urkundlich anerkannt. Einmal, als ihm dieselbe von Ladislans im Jahre 1403 verliehen wurde. Leider konnten wir die Originalurkunde nicht finden, weder die betreffende Registrirung im neapolitanischen Staatsarchive, noch nähere Daten von der Sigismund'schen Bestätigung.

<sup>2)</sup> Lucius, lib. V, p. 268.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv Wien, Reichsreg. E, p. 201, J. 83 b, L. 53 b.

<sup>4)</sup> Ibidem, Reichsreg. H, 135 b.

der Bischof von Fünfkirchen, der Bischof von Krakau, der Bischof von Trient, der Bischof von Ryg (Riga), der Bischof von Passau, der Bischof von Nappeln (vom Cyprokortischen Neapoli seit 1390 Bartholomäus), der Bischof von Zyrfey (Serbien), der Marschall von Preussen, der Comthur von Mellwingen, der Comthur von Eirspürg, der Komthur von Dürau, zwei Comthure von deutschen Landen, drei Herren von Perner (Verona), zwei Herren von Padau (Padua), des Grafen Botschaft von Sofoy (Savoyen), der Mürrijanus (Méri János?) mit 1000 Pferden.“

Weiters von sonst mächtigen Boten: von England, von Frankreich und von anderen Königen und Städten von welschen und deutschen Landen.

Eberhardus Windeck<sup>1)</sup> berichtet über die Festversammlung in Buda: „Also zog König Sigismund gegen Ofen und liess grossen Hof berufen. Da war bei Hofe König Sigmund selbst, Wladislaw, König von Polen oder Krakau, Marrolt, König von Bosnien (Johannes von Maroth, der jedoch nur Ban von Maehau und Herr in Usora war), Herzog Albrecht von Oesterreich, Herzog Ernst von Oesterreich, zwei Fürsten von Baiern, dazu neunzehn geborene Herzoge, vierundzwanzig Grafen, achtundfünfzig Landherren, vierzehnhundert Ritter und viel guter Leute, endlich zweihundertachtundvierzig Herolde und Berspant.“

Eine andere Handschrift erzählt: „Weiters sind gar viel Fürsten, Herren, Ritter und Knechte am Hofe zu Ofen in Ungarn gewesen, und zwar 3 Könige, 3 Hauptleute dreier Lande, Dispot der Servoy (Servien), ferner 13 Herzoge, 21 Grafen, 26 Herren ohne die ungarischen, 2000 Ritter und 3000 Knechte ungefähr, ein Cardinal, ein Legat, 3 Erzbischöfe, 11 andere Bischöfe, 86 Phisser und Bosimer, 17 Herolde und beiläufig 40.000 Pferde in allen Arten. Es waren da Leute von 17 Ländern und Sprachen, als: Ungarn, Böhmen, Polen, Preussen, Russen, Lithauer, Griechen, Tataren, Türken, Walachen, Bosnier, Sirvier, Winden, Walehen, Dutsche, Franzosen, Engländer, Albanesen, abrahamsche Leute vom heiligen Grabe und sonst viel hässliche Heiden mit langen Bärten, grossen Bäuehen, hohen Hüten und langen Goltern“ (Kröpfen).

„Das Hoffest wurde auch um acht Tage verlängert. Ein Ritter aus Schlesien, genannt Herr Nemsehe, hat das Beste geleistet, und ein Knecht aus Oesterreich, welchen zwei verdeckte Rosse mit goldenen und silbernen Hufeisen zutheil wurden.“<sup>2)</sup>

Bei dieser Gelegenheit berichtet uns der polnische Chronist Johannes Dlugosz:<sup>3)</sup> „Sendal Herzog von Bosnien und König Carwen (Hervoja) gestalteten in Gegenwart ihrer Gemahlin (Tochter des Grafen Johann Nelipić von Cetnia) dieses Spiel besonders festlich, da auch ihre Ritter von hoher und vornehmer Statur tapfer und muthig im Kampfspiel auftraten.“

Hier sah König Sigmund den in ritterlicher Praecht glänzenden Hervoja zum letzten Male. Er wurde gewiss ausgezeichnet, bald aber, wie aus den späteren Urkunden erhellt, ward Sandal der „fidelis noster dilectus“, während Hervoja sich allmählig zum „capitalis noster infidelis“ entwickelte.

Nach den Festlichkeiten änderte sich in der Stellung Hervoja's gewiss nichts; er löste seine früheren Beziehungen zu Venedig nicht, und die Sigismund stets treu anhangenden Magnaten waren ihm für die erlittene Unbill von früher her auch nicht freundlich gesinnt.

<sup>1)</sup> Historia imperatoris Sigismundi, cap. XXVII.

<sup>2)</sup> Stadtarchiv von Frankfurt, Wahlacta, T. I, 22. März 1412. — Fejér X, 5, 246—248. — Aschbach, Gesch. Kaiser Sigismunds I, p. 441.

<sup>3)</sup> Historia Polonica, lib. XI, ed. Ign. Zegota Pauli Cracoviae, t. IV, 1877, p. 140—141.

Sowohl er, wie der „gran vaivoda di Bosnia Sandal“ (Archivium Venetum, tom. X, reg. 164) hatten ihre eigenen Gesandten und Agenten in Ragusa, Venedig und Serbien, welche neben der internationalen Stellung ihrer Auftraggeber auch deren ihren Souveränen oft zuwiderlaufende Interessen vertraten. Gründe für Hervoja's Treulosigkeit konnte man bald finden. Sigismund traute ihm nie so recht, und persönliche Freunde hatte der eigenmächtige Bosniak gar nicht; denn seine Freundschaften und Verwandtschaften dauerten nur so lange, bis er mächtig wurde. Kurz aber wahr charakterisirt der Chronist Andreas von Traù<sup>1)</sup> den Sturz Hervoja's: „In diesen Tagen erfolgte der Sturz Hervoja's, welcher, bei Seiner Majestät in Ungarn in grossem Ansehen stehend, sich über Alle erheben wollte, aber deshalb erniedrigt und zum Rebellen erklärt wurde und schliesslich mit Schimpf ein exilirter Räuber ward.“ Es stürzten ihn in erster Linie seine Feinde bei Hofe, dann Sandalj, sein Rivale, dessen Popularität den Hervoja stets verdross und dessen Burgen er bestürmte, als Sandalj „mit den königlichen Getreuen aus Bosnien dem Despoten von Rascien (Raska) Stefan Lazarević zu Hilfe eilte, da die Feinde Christi, die Türken, in sein Land kommend, dieses verwüsteten“. Er hat dann mit den Türken ein Bündniss geschlossen,<sup>2)</sup> und dieser Umstand war die unmittelbare Ursache der blutigen Fehde.

König Sigismund war damals von den religiösen Wirren in Constanz vollauf in Anspruch genommen; während seiner Abwesenheit regierte die berüchtigte Königin Barbara, welche gleich nach dem Ueberfalle Hervoja's, Anfang Juni 1413, den Adel zu den Waffen rief. Hervoja's persönliche Feinde Paul Čupor de Monoszló, Johannes von Gara, Johannes de Maróth beeilten sich, offensiv vorzugehen und riethen zur gänzlichen Vernichtung Hervoja's. Am 1. August desselben Jahres erfolgte seine Verurtheilung durch Sigismund; der König that ihn förmlich in die Acht; er wurde seines sämmtlichen Besitzes verlustig erklärt.

Als dieses Urtheil erfloss, wurde Hervoja von Allen verlassen. Schon vorher, am 1. Juli 1413, berichtet Ragusa: „Die Spalatrinier haben sich von der Knechtschaft und dem Joche des Herzogs Hervoje, das sie längere Zeit getragen, in den jüngst vergangenen Tagen auf lobenswerthe Weise tapfer befreit, sich unter den Schatten der Fittiche Eurer heiligen Majestät flüchtend.“<sup>3)</sup>

Am 13. Juli wurden Gesandte der genannten Republik auf die Inseln Curzola, Lesina und Brazza entsendet, um auf Geheiss des Königs dortselbst die königliche Standarte aufzuhissen,<sup>4)</sup> am 17. Juli wurde denselben auch die Verwaltung anvertraut.

Die Republik aber konnte die Inseln gegen die Intriguen Venedigs und Spalatos nur sehr schwer in Besitz bekommen; am 25. Juni 1414 erfloss ein neuer Befehl Sigismunds.<sup>5)</sup>

Was sollte nun Hervoja thun? Als er seines Besitzes verlustig, seiner Maecht entkleidet war, konnte von ihm nichts Anderes erwartet werden, als dass er die Hilfe dort suchen würde, wo er sie fand.

Ihn hielten keine religiösen noch staatlichen Rücksichten zurück; er that im Kleinen ganz dasselbe, was im grossen Style ein Jahrhundert später König Franz I. von Frankreich ausführte, als er sich gegen Karl V. mit Sulejman I. verband. Er lernte eben nichts aus der serbischen Geschichte, und als König der Berge hatte er weder, noch

<sup>1)</sup> Op. cit., p. 121 ab.

<sup>2)</sup> Urkunde Sigismunds, datum in Pulsano, bei Lucius lib. V.

<sup>3)</sup> Dipl. Rag., p. 221.

<sup>4)</sup> Op. cit., p. 222.

<sup>5)</sup> Dipl. Rag., p. 244.

konnte er die prophetische Gabe besitzen, um vorauszusehen, dass die Türken, ins Land gebracht, von dort nicht mehr herausgedrängt werden könnten.

Venedig, wo er Hilfe suchte, wies ihn ab, nicht Sigismunds wegen, sondern weil die Republik selbst die Erbschaft Hervoja's an der Küste anstrebte. Sigismund weilte ferne von Ungarn, die Königin Barbara regierte schlecht, der gesammte ungarische Heerbann wurde nicht mobilisirt, nur die Grenztruppen führte man ins Feld; alle diese Umstände zusammen bewogen nun den vogelfreien Dux, vertrauend auf die ihm verbliebenen westbosnischen Festungen, sich mit den Türken zu verbinden, welche schon während der Heerzüge des tapferen Muhamed I. mit der Primorje und dem südlichen Bosnien Beziehungen unterhielten.

Bereits im Laufe des Sommers fielen die türkischen Renner (gusari) in Bosnien ein. Ostoja, der türkenfreundliche König, schloss mit diesen beutegierigen Eindringlingen einen Vertrag, kraft dessen sein Territorium unverwüstet blieb, die Türken aber ungehindert ins ungarische Gebiet eindringen konnten.<sup>1)</sup> Der Aufmarsch der ungarischen Grenztruppen geschah an der Save, während Hervoja seine Macht in Südwest-Bosnien — er selbst in Almissa bei Spalato rüstend — concentrirte.

Die türkischen Truppen, deren Hauptmacht von Ishak Bey geführt wurde, konnten sich mit dem von Dalmatien heranmarschirenden Heere Hervoja's ungehindert vereinigen. Während dieser Bewegung wurden die ungarischen Banderien längs der Bosna zur Feste Doboj geführt.

Die Festung Doboj gehörte zum Banat Usora und bildete mit dem von Mačva zusammen ein militärisches Gebiet. Die Festung liegt an dem Zusammenflusse der Bosna und der Spreča und bildet einerseits den Knotenpunkt der Thäler der genannten Flüsse, anderseits aber beherrscht sie das Thal der Usora, welche einige Kilometer südlich von Doboj in die Bosna mündet. In dieser Gegend wurde die Schlacht geschlagen, über welche sich die Quellen nur ganz im Allgemeinen äussern.

Die Festungen von Doboj, Dervent, Gradačac und Tešanj waren Mittelpunkte je eines militärisch wichtigen Gebietes und hatten ungarische Besatzungstruppen. Diese Festungskette bildete den militärischen Cordon zwischen Ungarn und der türkischen Macht; ersteres vertheidigte die Grenze nicht an der Flusslinie der Save, sondern an den Thalsperren der Posavina.

So gross war die Intimität Ishak Bey's mit Hervoja, dass Dieser mosleminische Truppen unter seinen Befehl bekam. Die türkisch-bosnischen Truppen waren ohne Zweifel an Zahl den Ungarn überlegen. Dieses Heer stellte sich nun zur Aufgabe, zuerst Doboj zu erstürmen und dann mit Durchbrechung des Festungsordons die Save zu überschreiten und Südungarn zu verwüsten. Die Ungarn lagerten mit den Banderien in der Dobojer Ebene, und vorausgesetzt, dass die Bosna ihren Lauf seither nicht geändert, hatten sie ihr Lager am rechten Ufer. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, dass die mit der Usora vereinigte Bosna einst gegen Milkovae floss. Die bosnischen Truppen kamen im Usorathale herab und besetzten ohne Zweifel die Anhöhen bei Makljenovae. Die Schlacht wird vom ungarischen Chronisten Thuróczy<sup>2)</sup> sehr lebhaft geschildert. Nach seiner Beschreibung war es ein Reitergefecht, welches mit einer wüthenden Attacke begann. Der naive Chronist seufzt: „Wer konnte die Schlaueit der Bosnjaken voraussehen?“ Die ungarischen Truppen waren im Vortheil; dies bemerkten die bosnischen Posten auf den Anhöhen und schrieen aus voller Kehle:

<sup>1)</sup> Dipl. Rag., p. 249.

<sup>2)</sup> Thuróczy, Chronicon, Cap. XVI.

„Die Ungarn fliehen!“ Hierauf sollen die Ungarn erschrocken und in wilder Flucht das Weite gesucht haben. Diese legendenhafte Kriegslist wird wohl die Ungarn nicht in die Flucht geschlagen haben; wahrscheinlich ist vielmehr, dass durch einen unvermutheten Flankenangriff der Bosnjaken die Panik und so auch die Niederlage entstand. Sämmtliche Anführer geriethen in Gefangenschaft; Čupor setzte sein Leben ein; Maróthy musste 40.000 Dueaten zahlen, Johann von Gara litt lange Zeit in der Gefangenschaft, seine schweren Ketten hing er dann als Weihgeschenk in der Batta-Széker Kirche auf. Die Bosnjaken und Türken machten grosse Beute.

In dieser Schlaecht (wleche nach unserer Ansicht Ende Juli 1415 gesehlagen wurde) müssen die Ungarn — wie aus dem Berichte vom 18. August 1415 der Stadt Ragusa an Sigismund hervorgeht<sup>1)</sup> — in der Minderzahl gewesen und überflügelt worden sein, sonst könnte man die Gefangennahme der drei Anführer nicht erklären. Uebrigens schadete dem ungarischen Ansehen nicht diese verlorene Schlaecht, sondern die politisehen Folgen derselben. Der Todfeind Hervoja's, Sandalj, verband sich mit ihm; sowohl die Grenzen gegen Südungarn wie gegen Croatien standen wehrlos offen; der Schattenkönig Bosniens, Ostoja, wurde zum Spielzeuge Hervoja's, und Sigmund konnte noch keine energisehen Massregeln ergreifen. Hervoja siegte, erkaufte aber theuer seinen Sieg.

Hervoja war nun unumschränkter Gebieter in Westbosnien, im sogenannten Kulenslande (Kulinova zemlja), aber der grössere Theil des Landes war türkiseh. Ishak Bey eroberte die Gebiete von Foča, Čajnica, Plevlje und Nevesinje, occupirte den Kreis Sarajevo und ward vom Sultan auf den „sehr beifällig aufgenommenen Rath“ Hervoja's zum Sandžak-Beg ernannt. Da fasste die türkisehe Herrschaft allmählig festen Fuss, die bosnisehen Könige vegetiren nummehr, und die ungarisehe Heeresmacht zieht sich in die Defensive zurück.

Hervoja überlebte seinen Triumph nicht lange. Im April 1416 starb er mit dem süssen Bewusstsein, sich an seinen Feinden gerächt zu haben. Seine Gestalt bildet eine markante Erseheinung in der bosnisehen Geschichte.

Die bosnisehe Monarchie konnte sich der starken Familien der stolzen Oligarehen in ihrer Mitte nicht erwehren; es gab keine Treue gegen eine Dynastie noch gegen irgend eine Idee, kein Centrum im Lande, wohin die Bevölkerung gravitirte. Jeder Mächtige betrachtete seinen Wohnsitz als Mittelpunkt des Landes. Der Charakter des Einzelnen wird nicht von einer dem Gemeinwohle dienenden Richtung beeinflusst. Jeder Mächtigere verfolgt sein eigenes Ziel, und das Ziel jedes Einzelnen ist die grösstmögliche Entfaltung der eigenen Macht. Dieser geschiechtliehe Zeitraum trägt auch im benachbarten Italien die gleichen Züge; aber hier sind dieselben gepaart mit den glänzenden Erscheinungen der Kunst und der Literatur, und die Leistungen auf diesen Gebieten verleihen Italien den Charakter einer Werkstätte der Cultur, wleche allen übrigen Nationen als Muster voranleuchtet.

Die italienisehe Cultur und Politik strahlte auch hinüber auf die Ostküste der Adria, auf die Binnenländer und auf das Tiefland der Donau; jeder höher gesittete Mensch richtete sich nach dem alten Bildungseentrum der abendländisehen Welt.

Der Einfluss der Renaissance veränderte aber nicht den Grundcharakter der einzelnen Nationen; der Italiener blieb der sinnige Romane, der Bosnjak der arme und tapfere Gebirgsbewohner, wie es seine Vorfahren waren. Solch ein mittelalterlieher bosniseher Grosser war rauh wie seine Berge, wollte Niemanden ober sich sehen, fügte

<sup>1)</sup> Dipl. Rag., p. 250.

sich der Gewalt, solange er dieselbe fühlte, sonst aber war er ein freier Mann. Die bosnische Aristokratie gehörte nicht der katholischen Religion an; beinahe alle oder wenigstens die mächtigeren Adeligen waren in diesem Zeitalter Patarener, Bogomilen, „boni Christiani“, wie sie sich nannten, Anhänger einer Religion, welche dem separatistischen Geiste dieser slavischen Bevölkerung nur zusagen konnte.

Alle Umstände vereinigten sich, in den Ländern der Hämus-Halbinsel und so auch in Bosnien starke staatliche Gewalten nicht aufkommen zu lassen. Der individuelle Geist der herrschenden Culturrichtung, die Religion, welche der katholischen Centralgewalt widerstrebte, die Attraction des Donaukönigreiches Ungarn und die aufstrebende Macht der Türken, all' dies wirkte zersetzend.

Und in diesem Zeitalter lebte Hervoja, einer der wenigen bosnischen Oligarchen, welche ihre Macht bis zu ihrem Lebensende behaupteten.

Er beging viele Fehler — *superos flectere nequit et Acheronta movet* —, er brachte die Türken ins Land, war aber, wenn auch nicht besser, so doch wenigstens nicht schlechter als die meisten seiner Zeitgenossen.

Man sieht seine kräftige, dreinschlagende, eigenmächtige, habgierige Person sozusagen lebend vor sich; Gestalt und Wappen dieser mächtigen Persönlichkeit zeigen uns die Bilder des Eski-Serajer Missales.<sup>1)</sup>

## II.

Das Bildniss Hervoja's<sup>2)</sup> (Figur 1) zeigt uns den Herzog von Spalato in der ritterlichen Tracht italienischer Herren aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Nach der äusseren Erscheinung Hervoja's, wie sie uns aus diesem Bildnisse vor Augen tritt, würde man, wenn man von der Ausrüstung des Rosses absieht, kaum einen slavischen Fürsten vermuthen, denn weder am Costüm noch am Harnisch lässt sich auch nur der geringste Einfluss jenes slavischen Volksstammes, dem er entspross, bemerken. Dies erklärt sich dadurch, dass Hervoja der Mode folgte, welche an den Höfen seiner Lehnsherren, der Könige von Ungarn und Neapel, herrschte.

Das Bildniss selbst ist zwar in der typischen Auffassung der Zeit, in der es entstand, gehalten, zeigt aber doch manche Abweichungen von der conventionellen Form, welche weniger der subjectiven Empfindung des Künstlers, als dem Einflusse des Dargestellten entsprungen sein mögen. Wir sehen Hervoja im ganzen Feldharnisch und mit allen Attributen seiner Würde ausgestattet, jedoch ohne Helm. Dem Herzoge scheint es sichtlich darum zu thun gewesen zu sein, sein von den Zeitgenossen eben nicht schmeichelhaft geschildertes Antlitz im Bilde möglichst vorthellhaft veranschaulicht zu sehen; um dies zu ermöglichen, musste der Helm entfallen.

Er muss eine kräftige, vielleicht sogar ungeschlachte Erscheinung gewesen sein, welche mit ihrer tiefen Stimme den verfeinerten Höflingen am Hofe Sigismunds zu Ofen etwa so vorgekommen sein mag, wie die rauh darauf losredenden Barbaren den Römern am Cäsarenhofe. Der ungarische Chronist Joannes de Thuróczi berichtet über Hervoja's bekannten Streit mit dem Bane Paul Chupor de Monoszló Folgendes: „Denn da der Herzog Hervoja dem Könige Sigismund durch Dienstpflicht verbunden, an dessen Hofe häufig verkehrte, und sowohl durch seine Lebensführung als auch durch seine rauh

<sup>1)</sup> p. 253 b, 254 a.

<sup>2)</sup> In der Beschreibung des Bildes stütze ich mich auf die freundlichen Mittheilungen des Herrn Hofrathes Quirin v. Leitner, dem ich für dieselben hiermit meinen aufrichtigsten Dank abstatte.

Sitten auffiel, so verhöhnte ihn der Ban Paulus, welcher ihn stets zum Besten hielt, bei einer Begegnung unter furchtbarem Lachen mit dem Gebrüll eines Stieres an Stelle einer seiner Würde entsprechenden Begrüssung.“



Fig. 1. Bildniss Hervoja's im Eski-Serajer Missale.

„Als nun der Banus in der mit Türkenhilfe geschlagenen Schlaecht im Banat Usora 1415 von Hervoja gefangen genommen war, wurde ihm von diesem ein Stierfell umgehängt mit den Worten: „Der du in Mensehengestalt dich der Stimme des Stieres bedientest, bediene dich nun auch der äusseren Hülle desselben.“ (Chron. Hungarorum e. XVI.)

Die Gesichtszüge des Herzogs zeigen die Absicht des Malers, zu individualisiren; zu einer durchgeistigten Charakterisirung Hervoja's fehlte es ihm an dem nöthigen künstlerischen Geschick.

Der Herzog trägt, ganz der Mode seiner Zeit entsprechend, die Haare am Scheitel flach niedergestrichen, über den Ohren abgeschnitten und eingerollt.<sup>1)</sup> Anstatt des Helmes trägt Hervoja eine mit einer Agraffe und drei Reiherfedern gezierte rothweisse Schapel.<sup>2)</sup>

Der Harnisch zeigt keine besonderen Merkmale, er veranschaulicht aber recht deutlich die Harnischtracht aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der Zeit des Ueberganges zum vollendeten Plattenharnisch im folgenden Jahrhundert, noch zeigen sich hier die verschiedenen Harnischtheile, mit Ausnahme des Oberarmzeuges, nicht durch Folgen mit einander verbunden, sondern einzeln aufgeschnallt oder durch Hakenverschluss am Körper festgehalten.

Alle Theile des Körpers aber, welche in der Bewegung ein Dehnen oder Zusammenziehen der Muskeln erfordern, wie der Hals, der Unterleib, die Arm- und Kniebeugen, sind noch immer mit schmiegsamem Panzerwerk gedeckt, die Ellbogen und Armbeugen überdies durch über das Panzerwerk geschnallte Mäusel mit Muscheln, desgleichen die Kniescheiben und Beugen durch Kniebuckeln mit Muscheln geschützt. Die Aehseln erscheinen durch angelegte Scheiben verstärkt. Die Vorfüsse zeigen den strumpfartigen Abschluss der rothen Pruech (Hosen),<sup>3)</sup> worüber in voller Ausrüstung entweder Panzer- oder Eisenschuhe gesteckt wurden; ersteres erscheint jedoch wahrscheinlicher, weil auch die Finger der Handschuhe aus Panzerwerk bestehen. Die goldenen Radsporen sind über den Rist der Füße geschnallt.

Die Ausrüstung des Hengstes bietet in ihrer Einfachheit wenig Bemerkenswerthes. Von zeitgemässer Form ist auch der Sattel mit eingebogenen Rücklehnen, seltener sind die doppelten Sattelgurten und die triangel förmigen Steigbügel. Eigenthümlich und von wenig abendländischer Form ist das Hinterzeug. Auffallend erscheint auch das Kopfgestell mit Nasenriemen und die Zäumung mit einfacher Trense,<sup>4)</sup> da doch das Stangengebiss in Deutschland schon seit dem frühen Mittelalter für Streithengste in Gebrauch war, gegen Ende des 14. Jahrhunderts aber, aus welcher Zeit der vorliegende Bilder-codex stammt, allgemein Stange und Trense zugleich geführt wurden.

Interessante Analogien finden wir an einem Relief in Zara (ober der Eingangstür im Hause des ehemaligen Lloydcapitäns Milčević), welches den heil. Chrysogonus, den Schutzpatron Zaras, in derselben Attitude und im selben Costüme wie Hervoja vorstellt. Den Zusammenhang mit dieser Darstellungsweise zeigt uns ein in der Hauptkirche von Udine befindliches Gemälde (in der Saeristei, aus dem 14. bis 15. Jahrhundert),

<sup>1)</sup> Ueber diese Haartracht sagt die Limburger Chronik zum Jahre 1380: „Da ging es an, dass man nicht Haarlocken und Zöpfe trug, sondern die Herren, Ritter und Knechte trugen gekürzte Haare oder Krullen über die Ohren abgeschnitten.

<sup>2)</sup> Schapel (altfranz. Chapel), eine im Mittelalter von Männern und Frauen getragene Kopfbedeckung, kranz- oder turbanartig aus zwei verschiedenfarbigen Stoffen zusammengewunden und bei den höheren Ständen mit einer Agraffe und Federn geschmückt. In der Heraldik erscheinen der Schapel (später Bund genannt), wie die Blattkronen entweder als selbstständige Helmzierden oder als Heftmittel für die Decke am Helmscheitel, ebenso als umgrenzender unterer Abschluss des Zimiers, wie dies am Stechhelm von Hervoja's Wappen zu sehen ist. Sie sind durchgehends gebräuchlich an den in Dalmatien und den Ostküstenländern der Adria vorkommenden Familienwappen.

<sup>3)</sup> Die in dieser Zeit übliche, aus einem Stück bestehende Bekleidung des Schenkels und Fusses.

<sup>4)</sup> Ein gleichzeitiges Beispiel eines bloß mit der Trense gezäumten Streithengstes bietet uns das Monument des Bernardo Visconti, das er sich selbst vor seinem Tode 1354 setzen liess. Dieses Monument, eine Reiterstatue, befindet sich im Museo Lapidario der Brera zu Mailand.

welches die Ermordung Bertrands, des selig gesprochenen Patriarchen, durch Friauler Edelleute (alle zu Pferde, diese ebenso gezäumt und so posirt wie bei Hervoja) vorstellt (Bertrand wurde 1346 getödtet, sein Leichnam ist die kostbarste Reliquie Friauls).



Fig. 2. Wappen Hervoja's im Eski-Serajer Missale.

Von den Waffen, welche Hervoja führt, ist am Bilde vom Schwerte nur der zu diesem gehörende schmale Gürtel sichtbar. Die Form des Schwertes selbst dürfte der des kurzen Reitschwertes am Zimier des Wappens entsprechen.

Interessant ist die Lanze mit dem daran befestigten Fahmentuche. Das Recht, die Fahne zu führen, hatten in der Regel nur unabhängige Fürsten; das Aufrichten derselben im Lager oder auf einem Stadthurm galt als Zeichen der Herrschaft, die Fahne oder das Banner wurde ihnen im Kriege wie im Frieden vorgetragen, und sie unterliessen es auch nie, sich mit diesem Hoheitszeichen, sei es auf Siegeln, auf Grabsteinen oder anderweitig, abbilden zu lassen.

Unsere Abbildung zeigt den Herzog, als ob er eben im Begriffe wäre, das Banner wie einen Speer zum Angriffe in die Tartsche einzulegen. Es ist dies eine kriegerische Handlung, die mit der übrigen Ausrüstung wenig übereinstimmt und nur in der typischen Darstellungsweise der Zeit ihren Grund hat. Die gleiche Darstellungsart findet sich nicht nur auf den mit unserem Bildercodex gleichzeitigen, sondern auch auf weit älteren Reitersiegeln reichsunmittelbarer regierender Fürsten.<sup>1)</sup>

Das Wappen Hervoja's (Figur 2) zeigt uns im weissen Felde als Schildeshaupt zwei rothe Binden, darunter einen aufrechten, roth bekleideten, mit eisernem Gelenkschirm und Handschuh versehenen Schwertarm, das Schwert quer nach links hin schwingend, links beseitet von einem rothen doppelsehväzigen Löwen.

Steehhelm mit gezaddelter rothsilberner und goldgesäumter Deeke und weissrothem Wulste.

Helmzier: der rothbekleidete Schwertarm wie im Schilde.

Dieses Wappen ist, wie es die Umschrift bezeugt: *arma · dñi · chervoe · duci<sup>g</sup> · spalati* (*arma domini Chervoe ducis spalati*), das herzogliche (ducale) Wappen Hervoja's. Das Wappen, welches in der Conception, in der Ausführung und im Stile den besten seiner Zeit zur Seite gestellt werden kann, ist jenes, welches Hervoja sieut supremus voivoda regni Bosniae ac vicarius generalis regis Wladislai gebrauchte. Es ist, wie schon bemerkt wurde, sehr schade, dass das Diplom des Königs Ladislaus von Neapel nicht auffindbar ist; denn schon der Arm mit dem Schwerte weist offen auf den Lehensmann des Königs hin, welcher seinem Getreuen das in der westeuropäischen Heraldik als Symbol der Herzogswürde geltende Schwert verlieh. Dass dieses Wappen dasjenige ist, welches dem Herzog von Spalato verliehen wurde, beweist auch der Umstand, dass das Familienwappen der Familie Hervoja's, der Hrvatiniće, ein ganz anderes war. Hievon geben uns die Münzen Hervoja's, sowie die im Eski-Serajer Codex vorkommenden und zur Buchstabenzier eingeflochtenen Wappenbilder Rechenenschaft.

Wir finden unter den Münzen Hervoja's zweierlei Typen.<sup>2)</sup> In dem unten an erster Stelle erwähnten Handbuche finden wir unter Zahl 19 und 20 auf der Reversseite mit der Umschrift: *MONETA · Ch · ERVOI · DVCIS SPALATII* genau dasselbe Wappen mit dem Schwerte und dem Löwen wie im Codex.

Der andere Typus zeigt uns (Nr. 21—27) mit geringen Abweichungen im Reverse das Familienwappen Hervoja's (Figur 3), nämlich eine mit drei Lilien übereinander belegte Sehrägbinde, begleitet von zwei silbernen Kreuzen. Aus dem Steehelme als Zier: ein geharnischter Schwertarm, begleitet von zwei Kreuzlein und innerhalb des

<sup>1)</sup> Bei den Reitersiegeln hat die Anbringung des gesenkten Banners augenscheinlich nur den ornamentalen Zweck, die Möglichkeit zu gewinnen, das leere Siegelfeld über dem Haupte des Reiters mit dem abflatternden Fahmentuch auszufüllen. Aehnliches mag auch dem Maler des Bildnisses Hervoja's vorge-schwebt haben. Vergl. K. v. Sava, Die Siegel der österreichischen Regenten, in den Mittheil. der Central-Commission etc., Jahrg. IX, XI, XII und XIII.

<sup>2)</sup> Sime Ljubić, Opis jugoslavenskih novaca (Descriptio nummorum slavorum meridionalium Zagabriae, 1875), tab. XVII, Nr. 19—27. Auch bei J. Erdy, A régi szerb és bosnyák pénzek (Veteres nummi serbici et bosnienses), et Nani, tab. XVIII, Nr. 23.

Armes von drei übereinander stehenden Lilien (Ljubić, Taf. XVII, Nr. 21 bis 27 zeigen in der Zahl der Kreuze und der Lilien Abweichungen). Und thatsächlich ist dies das Familienwappen der Hrvatinić, welches wir in den illyrischen Wappenbüchern, speciell in demjenigen der Wiener Hofbibliothek<sup>1)</sup> in Farben als das Wappen der Familie Harvoevieh (Hervoja) angegeben finden. In diesem ist das Schild roth, die Schrägbinde gülden, die Lilien roth und die Kreuze silbern. Die Kreuzlein ober dem Schwertarme sind roth, die Lilien oberhalb gülden.<sup>2)</sup>

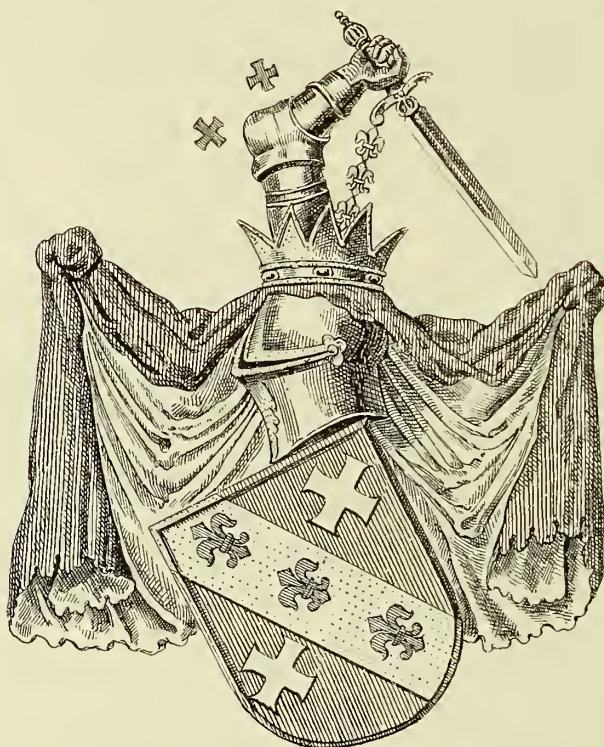


Fig. 3. Familienwappen des Hervoja, nach Münzen.

Der Umstand, dass wir es in dieser Frage mit zwei Wappen zu thun haben, wird aber hauptsächlich durch das Missale Hervoja's bewiesen. Während das Herzogswappen auf dem letzten Blatte (254a) des Codex eine ganze Seite einnimmt, finden wir auf den paginis 4a, 11a, 21a verso, 25a, 195b, 200a die mit dem Familienwappen verzierten Initialen, und zwar in den Farben der damaligen Auffassung.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> MSS. Nr. 7683, Tafel XXVIII. L. Thallóczy, Az illyr. czimergyűjtemények (Collectio armorum illyricorum), Budapest 1888, p. 56.

<sup>2)</sup> Diese sozusagen in der Luft schwebenden unheraldischen Figuren dürften ihre Entstehung einem mit Kreuzlein und Lilien bestreuten Siegelfelde verdanken.

<sup>3)</sup> Das Wappen auf p. 4a ist damascirtes Weiss, im Schilde blauer, mit drei goldenen Lilien übereinander belegter Schrägbalken, begleitet von zwei goldenen Punkten; 11d dasselbe ohne Punkte; 21a verso Feld weiss, ohne Damascirung, statt der goldenen Punkte goldene Kreuze; 25a wie p. 4a; 195b wie 21a verso; 200a wie p. 4a, nur ohne Begleitung der goldenen Punkte. So hätten wir durch das Missale auch das Familienwappen in farbiger Composition, wobei die Form 21a verso und 195b als die richtige anzunehmen ist.

Das herzogliche Wappen Hervoja's ist aber viel wichtiger, denn es spielt in der Entwicklung des bosnischen Landeswappens eine grosse Rolle. Während das alte sogenannte bosnische Königswappen bis Anfang des 16. Jahrhunderts das Wappen mit der Krone war, galt nach dem ungarischen Staatsrechte und nach der Auffassung der habsburgischen Dynastie als Wappen Rama's (in der ungarischen Diplomatie gleichbedeutend mit Bosnien) in campo aureo cubitus rubens gladio armatus.<sup>1)</sup>

Hervoja's Wappen bietet uns den Schlüssel zur Erörterung der Frage, wie dieser rothgewappnete Arm im Laufe von drei Jahrhunderten als Wappen des gesamten Bosniens aufkam, ganz in derselben Form, nur barock stylisirt ohne den zweischwänzigen Löwen, welcher bei Hervoja (und im eigenen Schilde am Grabmale des Königs Nicolaus Ujlaky) noch vorkommt.

Ohne an der Hand der ziemlich reichhaltigen, die bosnische Wappenfrage betreffenden Literatur die ganze, wie wir glauben, glücklich gelöste Frage zu entrollen, verweisen wir nur auf die dieses Hervoja'sche Wappen betreffenden Momente.<sup>2)</sup>



Fig. 4. Familienwappen der Königin Katharina von Bosnien, auf ihrem Siegel.

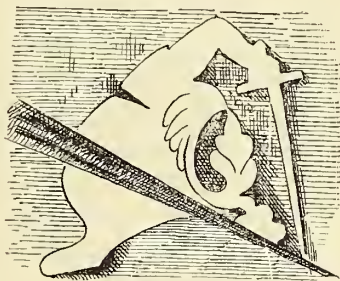


Fig. 6. Wappen am Eingang der Katakomben von Jajce.

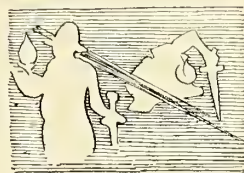


Fig. 5. Sculpturen am Eingang der Katakomben von Jajce.

Wie gesagt, erwähnen die lateinischen Urkunden aus Ungarn immer Rama als dasjenige Gebiet, welches im Allgemeinen mit dem einstigen Lehenkönigreiche Bosnien identisch zu nehmen ist. Dass Rama oder Bosnien noch im Laufe des 15. Jahrhunderts neben seinem Kronenwappen, wie es noch heute am Festungsthore von Jajce sichtbar ist, dieses Schwertwappen führte, erklärt sich nur dadurch, dass die Familie Hervoja-Hrvatinić im nordwestlichen Bosnien, der sogenannten Krajna, im höchst eigentlichen Lehenstande der ungarischen Krone dieses von Hervoja zum Ducatus emporgelassene Lehen besass.

Als 1463 Bosniens Dynastie fiel, verblieben Jajce und Nordwestbosnien bei Ungarn, welches durch das Königthum Nicolaus Ujlaky's, später Johannes' Corvinus diesem Grenzdistracte eine gewisse staatsrechtliche Individualität verlieh. In die zweite

<sup>1)</sup> Genauer: In goldenem Felde ein roth gewappneter Arm, der mit dem Säbel in der Faust aus weissen Wolken hervorragt. Titulatur und Wappen: S. Röm. und oest. kais. auch kgl. Majestät 1804 den 11. August a. 1836.

<sup>2)</sup> Dr. Fr. Rački, Ueber das alte Wappen Bosniens. Archiv für slav. Philologie 1880, S. 342. — V. Jagić, ibid., S. 500. — Ivan Bojničić, ibid., S. 497. — Klaić, Bosnensia 1879, II, p. 13—33. — Dr. Thallóczy Lajos, A bosnyák czimer és zászlókérdés. (Die bosnische Wappen- und Fahnenfrage.) Arch. Értesítő 1881, p. 23—39. — Katalin bosnyák királynő sírköve. (Grabmal Königin Katharinas.) ibid. 1885, p. 328. — Az Ujlakyak síremlékei. (Epitaphia Ujlakyensium.) ibid. 1889, p. 1—8. Dann J. v. Asbóth: Bosznia és a Hercegovina (Bosnien und die Hercegovina), II. Bd., p. 187—202.

Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt auch die Entwicklung der illyrisch-dalmatinischen Heraldik, und das Neubosnien der Jagellonen erhielt den schwerhaltenden Arm zum Wappen.

Dieses Wappen repräsentirt Hervoja's specielles Herzogswappen, welches an dem Grabmale der letzten Königin von Bosnien († 1478 zu Rom) im Herzschilde vorkommt und die Primorje repräsentirt, welche ja Hervoja mit Spalato auch besass. Als eigentliches Familienwappen bediente sich die Königin in ihrem Siegel — wie hier ersichtlich — der Krone (Figur 4).<sup>1)</sup>

Vom Standpunkte der Heraldik verdienen die jüngstentdeckten Wappenreliefs der sogenannten Katakomben von Jajee<sup>2)</sup> besonderes Interesse. Sie zeigen uns den Arm mit dem Schwerte in demselben Stile, wie es das Missalewappen darstellt (Figur 5 und 6).

Jajee, wo diese Reliefs entdeckt wurden, war die Hauptfestung des von Hervoja beherrschten Landestheiles, kam dann an die bosnischen Könige und wurde noch später ungarische Grenzfestung. Im bosnischen Besitze wurde das noch heute dort befindliche Kronenwappen angebracht, während, von Mathias Corvinus an, die ungarische Heraldik dem Hervoja'schen Herzogswappen eine staatsrechtliche Bedeutung verlieh.

Abgesehen von allen anderen Belegen, verweisen wir diesbezüglich nur auf die Münzen des Jagellonen Ludwig II., Königs von Ungarn, und auf die Habsburger, welche dieses ursprünglich Hervoja'sche Wappen nun als dasjenige Bosnien-Rama's aufnahmen. Schon im Jahre 1525 sehen wir auf einem Silberthaler Ludwigs II. zwischen den auf dem Reverse ausgeführten Wappenschilden unter dem dalmatinischen das Rama'sche Schwertwappen.<sup>3)</sup>

Seit dieser Zeit gilt dieses von unserem Missale so prachtvoll gegebene, vom Löwen entblösste Wappen als bosnisches Landeswappen. Als solches bürgerte es sich in die kaiserliche und königliche Heraldik ein.

Mit diesen historisch-heraldischen Momenten erschöpfen wir aber bei Weitem nicht den reichen Inhalt des Missale, welches neben dem Hvalj'schen Evangelium der einzige bosnische Codex ist. Um so interessanter ist dieses Denkmal, weil es mit dem Andenken eines Mannes verknüpft ist, welcher zwar von den Guslaren als Held besungen wurde, den wir aber unter den Gestalten der Renaissance kaum gesucht haben würden.

<sup>1)</sup> Am Briefe der Königin an den Markgrafen Ludwig Gonzaga von Mantua de dato 23. Juli 1470 (Hofbibliothek in Wien).

<sup>2)</sup> Siehe oben S. 97—99.

<sup>3)</sup> Original im Münz- und Antikencabinete zu Wien, herausgegeben bei J. Rupp, Nummi Regni Hungariae, tab. XXIII, no. 575 und anderer Typus vom selben Jahre no. 577. Bei Weszerles, Tafeln XV, XVI. Die Habsburger, zusammengestellt in Nyárfy's citirtem Aufsatz, S. 15.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [2\\_1894](#)

Autor(en)/Author(s): Thalloczy Ludwig

Artikel/Article: [Herzog Hervoja und sein Wappen. 108-124](#)